FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

28. Juli 14

Europlatz Frankfurt

Das Feigenblatt der EZB

Von Thorsten Polleit

Die Stimmen werden lauter, der Euro-Wechselkurs sei zu hoch und müsse gesenkt werden: Ein zu starker Außenwert schädige die Euroraum-Wirtschaft. Vor allem drohe eine Verbilli-gung der Importgüter das drohende Deflationsproblem zu verstärken. Die Aufwertungstendenz des Euro seit etwa Ende 2012 dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Investoren im Euro eine relativ verlässliche ungedeckte Papiergeldwährung erblickt haben. Die Sorge, der Euro könnte untergehen, hat sich verflüchtigt. Zudem hat sich die Europäische Zentralbank (EZB) bislang zurückgehalten, während alle anderen großen Zentralbanken zu einer Geldmengenausweitung – im Fachjargon als „Quantitative Easing" (QE) bezeichnet - gegriffen haben. Die Rufe nach einer Schwächung des Wechselkurses bieten der EZB einen willkommenen Anlass, mit den anderen, unermüdlich Geld ausgebenden Zentralbanken gleichzuziehen. Nur so kann es gelingen, den Außenwert in die Knie zu zwingen.

Weil in allen bedeutenden Währungsräumen die kurzfristigen Zinsen mittlerweile auf der Nulllinie liegen, gilt die Faustregel: Wer am heftigsten die Geldmenge ausweitet, hat die besten Chancen, dass seine Währung am stärksten abwertet. Dass die EZB die Macht hat, die Geldmenge jederzeit in jeder gewünschten Menge auszuweiten, daran sollte kein Zweifel bestehen. Schließlich ist sie der Monopolist für die Produktion der Eurogeldmenge. Kauft die EZB den Banken Wertpapiere und Kredite ab, steigt „nur" die Basisgeldmenge in den Bankbilanzen. Erwirbt sie Wertpapiere von Nichtbanken (wie Versicherungen, Pensionsfonds und privaten Sparern), erhöht sich zusätzlich zur Basisgeldmenge auch die nachfragewirksame Geldmenge M1. Die Zentralbank kann die Geldmenge jederzeit in jeder beliebigen Menge ausweiten. Jeder Inflationswunsch kann bedient werden.

Eine QE-Politik der EZB würde die Anleiherenditen wohl endgültig auf japanische Tiefstände drücken. Die Barwerte von Staats-, Unternehmens- und Bankschuldverschreibungen werden ebenfalls inflationiert, auch die Preise von Immobilien-, Aktien- und Derivativen werden in die Höhe getrieben. Eine Verstärkung der Vermögenspreisinflation wäre unmittelbare Folge. Eine gewaltige Umverteilung von Einkommen und Vermögen wäre damit die Folge. Denn nicht alle werden etwas von der neu geschaffenen Geldmenge bekommen. Gewinner werden die Banken- und Finanzindustrie und ihre Beschäftigten sein, Verlierer ist die breite Bevölkerung, die weder von steigenden Wertpapierkursen noch vom Geldmengenzufluss profitiert, sondern höhere Preise für die Lebenshaltung zu bezahlen haben wird. Es wird wohl leider so kommen: Das weltweite ungedeckte Papiergeldregime und mit ihm das Wirtschaftssystem brächen zusammen, wenn Kredit- und Geldmengen nicht weiter wachsen, wenn also die Inflationierung sich nicht fortsetzt. Der Aufruf, den Außenwert des Euro zu schwächen, bietet der EZB das passende Feigenblatt-Alibi, um ebenfalls die elektronische Druckerpresse anzuwerfen.

Der Autor ist Chefvolkswirt der Degussa-Goldhandel GmbH.

WIRTSCHAFTSBÜCHER

Eine erfolgreiche Vision

Die Carl-Zeiss-Stiftung wird 125 Jahre alt

Stiftungen entstanden oft, wenn alte Ordnungen brüchig wurden. Eine Zeit des Umbruchs war ohne Zweifel die Epoche fortschreitender Industrialisierung im deutschen Kaiserreich Ende des 19. Jahrhunderts. Mitten in diesen sozialpolitisch bewegten Jahren gründete der Physiker Ernst Abbe (1840 bis 1905) im Mai 1889 die Carl-Zeiss-Stiftung in

Seit 2004 ist der Zeiss-Konzern eine Aktiengesellschaft und ihr Alleinaktionär die Carl-Zeiss-Stiftung, die zugleich alleinige Inhaberin der Schott AG mit 17000 Beschäftigten ist. Die Carl Zeiss AG macht ihren Jahresumsatz von zuletzt mehr als 4 Milliarden Euro mit feinmechanisch-optischen Geräten und inzwischen auch mit Medizin- und Mess-